

Laibacher Zeitung.

Nr. 245.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6:50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7:50.

Dienstag, 27. Oktober.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr. 1 bei öfteren Anzeigen der Stelle 2 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem pensionierten Professor am akademischen Gymnasium in Prag Dr. Ignaz Graml die Allerhöchste Anerkennung seiner vielfährigen, pflichteifrigen Dienstleistung ausgedrückt werde.

Der Handelsminister hat den Telegraphenamts-Controllor Franz Cegnar zum Ober-Postcontrollor in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Empfang der Delegationen.

Nicht die österreichischen und ungarischen Delegationen allein tauschten den Worten, welche Se. Majestät der Kaiser am vergangenen Samstag an die beiden Delegationen gerichtet haben. Die kaiserliche Ansprache ist von nicht minderer Bedeutung für das gesammte Europa. Die Eröffnung der Delegationen fiel gerade in eine politisch höchst bedeutungsvolle Zeit, in eine Epoche einer angestrengten Thätigkeit der Staatskunst, in einen Zeitpunkt, da wieder ein Theil der Orientfrage den Scharfsinn der vereinten Diplomatie herausfordert. In einem solchen Augenblicke kann jedes Wort, das von so hoher Seite gesprochen wird, der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Völker sicher sein, die alle, von dem Wunsche nach Frieden beseelt, durch eine jede Verhinderung des Horizonts in hange Sorge zurückgeworfen werden. Die kaiserliche Ansprache ist glücklicherweise geeignet, die angenehme Zuversicht in die ungetrübte Erhaltung des Friedens, in eine glückliche und friedliche Lösung der im Orient aufgeworfenen Fragen wesentlich zu kräftigen. Sie wird deshalb überall als eine frohe Botschaft vernommen und begrüßt werden. Sie wird einen umso lauterer Wiederhall finden und sich umso tiefer allen Gemüthern einprägen, als sie nicht etwa das Bestreben belundet, die brennende Tagesfrage aus der Sphäre ihrer autoritativen Rundgebung auszuschließen, vielmehr bemüht ist, die Monarchie und die Völker gerade über den Gegenstand ihrer Hoffnungen und Befürchtungen mit möglichster Deutlichkeit aufzuklären. Man kann wohl sagen, selten hat eine Emanation vom Throne eine so schlichte, eine so klare und dabei so zweifellose, jede Hypothese ausschließende Sprache über Angelegenheiten

geführt, welche der Berathung der Mächte unterliegen und deren friedliche Beilegung das allgemeine Ziel der Nationen bildet.

Mit wahrer Genugthuung gedenkt die kaiserliche Ansprache vor allem der Begegnung des Monarchen mit dem Kaiser von Rußland und dessen erlauchter Familie in Kremser. Sie erblickt in diesem Ereignisse eine Fortsetzung jenes wichtigen Werkes, dessen Resultat bereits die Entrevue von Sierniowiec gewesen. Sie preist daselbe als ein Zeichen der Fortdauer des engen und vertrauensvollen Verhältnisses zwischen den drei großen Nachbarreichen. Die kaiserliche Ansprache sieht demnach die hohe Bedeutung der Kaiserbegegnung von Kremser in jenem Moment, welches die Völker beider Reiche sofort als das glücklichste empfunden, und in welchem sie eine mächtige Garantie des Friedens erkannt haben. Die Begegnung zu Kremser hat jenes Werk der Annäherung unter den drei Kaiserstaaten, von deren Wohlthaten bereits ganz Europa durchdrungen ist, deren Segen von niemandem mehr verkannt werden kann, weiter ausgebaut. Sie hat es neuerlich gefestigt und vor aller Welt nach seiner ganzen inneren Macht offenbart. Denn kein anderes Ziel kann dieser große Bund der Mächte verfolgen, als den durch die Verträge gewährleisteten Rechtszustand, als die Zwecke des Friedens aufrechtzuerhalten. Und in diesem Streben finden die Mächte, wie die kaiserliche Ansprache verkündet, die volle Mitwirkung der europäischen Regierungen. Wenn die kaiserliche Ansprache in dieser Einmüthigkeit das gewichtigste Unterpfand des Friedens erkennt, so drückt sie jene Ueberzeugung aus, welche bereits in allen Nationen tiefe Wurzeln geschlagen hat und welche in einer diese Einmüthigkeit währenden Politik auch die beste Förderung ihrer Interessen erblickt.

Vollends werden jene Stellen der kaiserlichen Ansprache, welche die ostrumelischen Wirren behandeln, eine lebhafteste Zustimmung finden und alle mit der Hoffnung in ein friedliches Gelingen der Intentionen der Mächte erfüllen. Oesterreich-Ungarn ist im Vereine mit den übrigen Signatarmächten bemüht, jenen Grundfäden, welche die Politik der Großmächte leiten, auch im Orient zum Durchbruche zu verhelfen. Es ist bemüht, in den Balkanländern jene legale Ordnung herzustellen, deren Verletzung für die Ruhe der dortigen Völkerschaften mit schweren Gefahren verbunden ist. Stets hat unsere Politik in der Wahrung der geltenden Verträge ihre Grundlage gesucht, und nicht minder waren die beiden anderen uns nahestehenden Staaten von dem gleichen Streben erfüllt, dem Frieden durch die Kräftigung der geltenden Rechtsverhältnisse

neue Bürgschaften zu leihen. Sofort nachdem die plötzliche Umwälzung in Bulgarien zur Kenntnis der Höfe gelangt war, fand der unerwartete Rechtsbruch die gleich herbe Verurtheilung und die Missachtung des im Berliner Vertrage niedergelegten Willens Europa's die gleich entschiedene Zurückweisung. In Uebereinstimmung mit dieser identischen Auffassung, im Einklang mit der Nothwendigkeit, das öffentliche Recht zu schützen und dessen Verstörung nicht zu dulden, da mit dessen Zusammenbruch die wichtigste Grundlage des Friedens in Trümmer gehen könnte, erklärt auch die kaiserliche Ansprache, dass die Mächte auf dem Balkan die Herstellung der legalen Ordnung, wie sie das geltende europäische Recht im Berliner Friedensvertrage geschaffen, anstreben. Ja die kaiserliche Ansprache drückt den Gedanken der Unantastbarkeit der Legalität noch schärfer aus, indem sie daran erinnert, dass die Achtung vor den Verträgen überhaupt die Voraussetzung des Vertrauens war, welches den Völkern der Balkan-Halbinsel von den Mächten dargebracht wurde, und diese demnach das Vertrauen nur so lange genießen, als sie nicht über diese Verträge sich hinwegsetzen und die Schranken durchbrechen, welche durch das europäische Völkerrecht gezogen wurden. Indem die kaiserliche Ansprache die Erhaltung des Friedens und die Wahrung der Interessen der Monarchie als die Aufgabe der Regierung hinstellt, drückt sie eigentlich die Wünsche aller Völker der Monarchie aus, welche beides gleich innig wünschen, welche die Wohlthaten jener Friedensära, welche die Weisheit der Monarchen ihren Staaten beschieden hat, dankbar zu würdigen wissen und deren Segen empfinden.

Die kaiserliche Ansprache empfiehlt sodann die Vorlagen der gemeinsamen Regierung der sachgemäßen Behandlung durch die Delegationen. Keine derselben wird auf Widerstand und manche sogar auf lebhafteste Sympathien stoßen. Mit besonderer Befriedigung gedenkt die kaiserliche Ansprache der wesentlich fortschreitenden Verhältnisse der occupierten Länder. Bosnien und die Herzegovina haben auch dieses Jahr die Kosten ihrer Administration gedeckt und nehmen die Reichsmittel zu diesem Zwecke nicht mehr in Anspruch. Das stete Vorschreiten der Länder in jeder sonstigen Hinsicht ermöglicht sogar eine Verminderung des Credits für die Truppen in dem Occupationsgebiete. So wie die gesammte kaiserliche Ansprache, so wurden auch diese Schlussworte von den Delegierten mit großer Befriedigung entgegengenommen.

Der Augenblick ist ernst, ist von hoher Tragweite, und wichtige Entscheidungen reifen heran. Eine

Feuilleton.

Schlaf und Tod.

Schlaf und Tod werden Brüder genannt. Scheint es doch zuweilen, als lulle auch der Tod den Menschen in Schlaf; zeigt doch das Antlitz manches Todten jenen friedlichen Züge, wie das eines Schlummernden; ist doch der tiefste Schlaf, in den wir fallen tödtend ähnlich! Und doch ist zwischen Schlaf und Tod eine gewaltige, gähnende Kluft, über welche keine Brücke führt. Die Physiologie, das ist die Lehre von den Gesetzen des Lebens, vermag auf die beiden Fragen: was ist Schlaf? und was ist Tod? bis jetzt keine völlig befriedigende Antwort zu geben. Auch ist es unmöglich, an dieser Stelle ausführlicher über die zahlreichen wissenschaftlichen Forschungen zu sprechen, welche den Räthseln des Schlafes und des Todes nachgespürt haben.

Der Schlaf kommt nicht nur dem Menschen zu und den ihm nächstverwandten höheren Thieren, wie viele glauben werden, sondern er ist eine in der organischen Welt so allgemeine Erscheinung, dass man mit Recht sagen kann: wo Leben ist, da ist auch Schlaf, oder was dasselbe sagen will, ruhendes Leben. Der Baum, welcher im Herbst seine Blätter abwirft, um im Frühling neue zu erzeugen, er schläft während des Winters nicht bloß im bildlichen Sinne, sondern wirklich und wahrhaftig; das Samenkorn schläft so lange, bis Wärme und Feuchtigkeit es erwecken, ebenso die Zwiebel, die Knolle, die Puppe eines Schmetterlings und die Eier zahlloser Thiere, welche nicht unmittelbar

nach ihrer Ablage, sondern erst nach einer Zeit der Ruhe sich zu entwickeln beginnen, z. B. das Säbner, welches nicht gleich bebrütet wird, oder die künstlich befruchteten Lachs-Eier in unseren Fischbrutanstalten, die bei allzuniedriger Temperatur in ihrer Entwicklung stillstehen und in diesem schlafenden Zustande weithin versendet werden können.

Folgendes möge das Gesagte näher begründen. Jeder Gebildete weiß heutzutage, dass ein organisches Wesen, z. B. unser eigener Körper, ein Wunderbau ist von der complicirtesten und feinsten Zusammensetzung aus zahlreichen und mit dem Mikroskop wahrnehmbaren Bausteinen, den Zellen, von denen jede wieder ein lebendiges Wesen ist, von denen jede ihre besondere Aufgabe und Arbeit hat und alle zusammen in ähnlicher Weise zusammenwirken, wie die Bürger eines großen Staates. Wie aber jeder Baustein eines Hauses wieder aus verschiedenen kleineren Theilen besteht, so ist auch jede Zelle eines lebenden Wesens, sei es Pflanze oder Thier, wieder zusammengesetzt aus noch kleineren Körperchen von bestimmten physikalischen und chemischen Eigenschaften, man nennt sie organische Moleküle oder Moleküle. Das Leben selbst besteht in einer regelmäßigen Zerstörung und ebenso regelmäßigen Wiedererneuerung dieser organischen Moleküle, wobei der ganze Organismus wenigstens eine Zeitlang dieselbe Gestalt beibehält. Dieses beständige Vergehen und Werden unserer Körpertheile aber ist nur möglich mit Hilfe zweier unendlich wichtiger Stoffe der unorganischen oder todtten Welt, nämlich des allbekannten Wassers, der wahren Lebensflüssigkeit, und des Sauerstoffs, der wahren Lebensluft. Jede lebende Zelle eines Organis-

mus ist von Wasser durchtränkt, jedes Molekül einer solchen Zelle ist von einer Wasserhülle umgeben; dieses Wasser vermittelt eben die Zuführung neuer Nahrungstoffe und die Wegführung der zerkörnten, d. h. verbrauchten Theile. Der Sauerstoff andererseits ist jenes Element, welches zahllose Körper oxydirt oder verbrennt, indem es sich mit ihnen zu einfacheren anorganischen Stoffen, wie Wasser, Kohlensäure u. a., verbindet; dieser Verbrennungsvorgang, den er hervorruft, ist die Quelle aller Lebensäußerungen, vor allem der Bewegung. Endlich kommt noch eine dritte Bedingung hinzu, wenn Leben gedeihen soll, und das ist eine Temperatur von bestimmter Höhe, ohne welche weder Wasser noch Sauerstoff wirken können.

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung können wir den wichtigen Satz aussprechen: Schlaf ist vorübergehende Ruhe eines lebenden Wesens infolge des Mangels an Wasser und Sauerstoff. Betrachten wir zunächst den menschlichen Schlaf. Derselbe ist ein sogenannter theilweiser Schlaf, d. h. nicht alle Organe des Körpers sind in Ruhe, wie jeder weiß, sondern der Hauptsache nach nur eins, nämlich das Gehirn, und auch von ihm nur jene Theile der Gehirnrinde, in denen der Sitz des ordnenden Bewusstseins, der eigentlichen Denktätigkeit ist. Es kann jetzt wohl als ausgemacht gelten, dass von allen Organen unseres Körpers jene Hirnzellen die größten Ansprüche an die beiden Lebensstoffe, Sauerstoff und Wasser, machen. Sie verbrauchen bei ihrer Thätigkeit so viel davon, dass schon nach kurzer Zeit die Kraft des Herzens und der Lunge nicht mehr ausreicht, ihnen eine genügende Quantität davon im Blute zuzuführen. So tritt Armut der Hirnzellen an Sauerstoff und Wasser

der Grundlagen des europäischen Völkervertrages — der Berliner Vertrag — ist in einem wichtigen Bestandtheil durchbrochen worden. Es gilt, die Gefahren abzuwenden, welche diese Erschütterung der europäischen Staatsgrundlage in ihrem Gefolge haben könnte. Wenn wir aber die Monarchie im innigen Einvernehmen mit den drei großen Nachbarreichen und im vollen Einverständnisse mit den übrigen Regierungen sehen, wenn sie alle vereint die Verträge und den Frieden zu wahren entschlossen sind, dann darf jede Besorgnis von den Delegationen ferne bleiben, dann können sie an ihre parlamentarische Aufgabe gestärkt durch die Zuversicht schreiten, daß der allgemeine Frieden keinerlei Gefahren ausgesetzt ist und sich unter ebenso weiser als treuer Obhut befindet.

Reichsrath.

15. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

— Wien, 24. Oktober.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr v. Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražak, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Abg. Greuter ist im Hause erschienen und leistet die Angelobung.

Die Abgeordneten Dr. Foregger, Dr. von Derschatta und Genossen überreichen eine Interpellation, in welcher sie an Se. Excellenz den Herrn Minister für Cultus und Unterricht die Anfrage stellen: „Ist es richtig, daß am Staatsgymnasium in Gili eine slovenische Parallelschule zur ersten Classe errichtet werden soll? und in welcher Weise vermag der Herr Minister eine solche Maßnahme zu rechtfertigen?“

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen und das Gesetz, betreffend die Investitionen für das garantierte Netz der österreichischen Nordwestbahn, sowie das Gesetz, betreffend die Verlängerung der zeitweiligen Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte für die Gerichtsprengel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt, in dritter Lesung angenommen.

Präsident: Ich bin nicht in der Lage, den nächsten Sitzungstag anzukündigen, und ich werde mir demnach erlauben, denselben sowie auch die Tagesordnung auf schriftlichem Wege den geehrten Herren bekanntzugeben. Nachdem ich aber allen Grund habe, anzunehmen, daß im Laufe dieses Jahres eine Sitzung nicht mehr stattfinden wird, so wünsche ich allen verehrten Herren ohne Ausnahme, ob von rechts oder von links oder aus der Mitte, die Herren Minister eingeschlossen, recht fröhliche Feiertage und ein glückliches neues Jahr. (Lebhafte Beifälle.) Und ich glaube im Sinne aller Herren zu sprechen, wenn ich beantrage, daß wir uns von der Zusendung von Neujahrskarten entheben. (Allgemeine Zustimmung.) Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarische.) Die Adresse des Abgeordnetenhauses an Se. Majestät den Kaiser ist Samstag im Wege der Allerhöchsten Cabinetskanzlei Seiner Majestät übergeben worden. — Der erste Abschnitt der neuen Legislatur-Periode des Abgeordnetenhauses ist zu Ende; Samstag hielt dasselbe die letzte Sitzung in diesem Jahre ab, um erst im Jänner wieder zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung standen bloß dritte Lesungen, und verlief die Sitzung ohne Zwischenfall. Der Präsident verabschiedete sich von dem Hause mit einigen herzlichen, sympathischen Worten. — Die Club-Männer aller Parteien des Abgeordnetenhauses traten am 24. d. M. zu einer Verathung zusammen, bei welcher allgemein der Wunsch ausgesprochen wurde, in der parlamentarischen Rede einen concilianteren, sanfteren Ton walten zu lassen. Die versammelten Obmänner erklärten hierauf, persönlich darauf hinwirken zu wollen, daß diesem Wunsche entsprochen werde. — Wie verlautet, ist der Abg. Baron Gödel aus dem Club des rechten Centrums, dem er seit 1879 angehört hat, ausgetreten. Baron Gödel hat sich bekanntlich an der Abstimmung über die Majoritäts-Adresse nicht theilgenommen.

(Österreichisch-ungarische Zollconferenz.) Im Ministerium des Aeußern hat Freitag mittags unter Vorsitz des ersten Sectionschefs, Herrn v. Szögyenyi, eine Sitzung der Zoll- und Handelsconferenz stattgefunden, welche sich ausschließlich mit der Feststellung der Instructionen für den österreichisch-ungarischen Botschafter in Constantinopel zur Fortführung der Verhandlungen über das türkische Zolltarifs-Project befaßt hat. Wie das „Freundenblatt“ meldet, wurde über diesen Gegenstand eine vollständige Einigung zwischen den Vertretern der Regierungen der beiderseitigen Reichshälften erzielt.

(Trieft-afrikanische Linie.) Die von der deutschen Reichsregierung bewilligte Trieft-afrikanische Linie, um deren Uebernahme sich bekanntlich seinerzeit auch der österreichisch-ungarische Lloyd beworben hat, wurde der Rbeder-Firma Weyer in Bremen übertragen, welche längstens zu Beginn des nächsten Jahres die Kopfstation in Triest einrichten und die neue Linie in Betrieb setzen dürfte.

(Kroatien.) Die für Samstag anberaumt gewesene Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den ersten Bezirk der Stadt Agram wurde über Auftrag der k. Landesregierung bis zur weiteren Verfügung vertagt. Die Ursache der Vertagung liegt in dem Umstande, daß es der Stadtmagistrat unterließ, den Tag und die Stunde der Wahl in der im Gesetze vorgeschriebenen Weise rechtzeitig, d. h. zehn Tage früher, im Amtsblatte zu publicieren, obwohl dem Magistrat die betreffende Verständigung seitens der kön. Landesregierung rechtzeitig zugestellt wurde.

Ausland.

(Die ostrumelische Frage.) Das Zustandekommen der Conferenz in Constantinopel ist gesichert, aber bezüglich einiger Details noch immer nicht die endgiltige Verständigung erzielt. Infolge dessen dürfte sie kaum vor nächstem Mittwoch oder Donnerstag zusammenzutreten. Eine vollständig friedliche Beilegung der Wirren auf der Balkan-Halbinsel ist nunmehr umso eher zu erwarten, als Serbien — wenn es schon, ohne von irgend einer Seite hierzu aufgemuntert zu sein, mobilisiert hat — den geeigneten Zeitpunkt für das geplante Einschreiten in Bulgarien veräußert hat. Ein Telegramm aus Sofia

meldet zwar, die serbischen Truppen seien über Klisura bereits in bulgarisches Gebiet eingedrungen, allein diese Nachricht ist bisher nicht bestätigt.

(Serbien und die Pforte.) Die von der Pforte gegenüber Serbien beobachtete Haltung hat in serbischen Regierungskreisen einen überaus günstigen Eindruck hervorgerufen, und es beabsichtigt das kaiserliche Cabinet, gegenüber der Pforte ein gleich loyales Verhalten, welches übrigens auch durch die Gemeinsamkeit der Interessen dictiert werde, zu documentieren.

(Frankreich.) Die französischen Minister haben sich über ihr Vorgehen bei Eröffnung der Kammer session vollständig geeinigt. Sie werden mit einer Erklärung vor die Kammer treten, ein Programm vorlegen und ein Vertrauensvotum verlangen, zu dem sich selbstverständlich die Opportunisten und die Radicals von der Richtung Clemenceau's vereinigen müßten. Die Opportunisten selbst sind entschlossen, die Hand zur Versöhnung zu bieten. — Damit Frey wieder zum Präsidenten der Republik gewählt wird, müssen 443 Senatoren und Deputierte für ihn stimmen. Im Elysee rechnet man auf 500 Stimmen.

(Die anglo-türkische Convention.) Drummond Wolff hat die Botschafter der Mächte mit dem Inhalt der anglo-türkischen Convention bekannt gemacht und sich vergewissert, daß dieses die Rechte Europas in Egypten sorgsam wahrende Instrument nirgendwo zu Bedenken oder Einwendungen Anlaß gegeben habe. Die Pforte ihrerseits hat die auf dieses Thema bezügliche Note Rußlands in dem Sinne beantwortet, daß das mit England getroffene Arrangement die Rechte des Sultans in Egypten zur Anerkennung bringe, ohne den Rechten Europas, wie sie durch die Capitulationen garantiert sind, in irgend einer Weise zu präjudicieren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Trop-pauer Zeitung“ meldet, für die durch Hagelschlag betroffenen Ansassen der Ortschaften Sörgsdorf, Sillstand, Niederforst und Oberforst 300 fl. und für die Gemeinde Sörgsdorf zur Bestreitung der Schulbaukosten 100 fl. zu spenden geruht.

— (Generalintendant Freiherr von Hofmann.) Eine der liebenswürdigsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens in Oesterreich ist mit dem Baron Leopold Friedrich von Hofmann, der Samstag nachmittags in Wien einem schweren Nierenleiden erlegen ist, zu Grabe gestiegen. In ihm konnte man die Incarnation des gemüthlichen Wiener Humors verbunden mit der tadellosen Eleganz des großen Weltmannes erblicken, den Politiker und Staatsmann, der selbst bei den ernstesten Fragen keine jener Forderungen vergaß, die ein Diplomat von der alten Schule niemals außeracht ließ, die jener feinen Höflichkeit, der gegenüber die moderne Art des weltpolitischen Verkehrs geradezu robust erscheint. Schon sein lebendiger Sinn für alles künstlerische, seine Theilnahme für alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens brachten ihn mit der geistigen Elite Oesterreichs in Verbindung, und das Wiener sociale Leben konnte in ihm einen seiner glänzenden Repräsentanten erblicken. Der Freiherr von Hofmann war ein Wiener Kind. Er wurde selbst am 4. Mai 1822 geboren. Er absolvierte juristische Studien,

ein, sie stellen ihre Thätigkeit eine Zeitlang ein, sie schlafen, bis der während des Schlafes im Ueberschuß aufgenommene Sauerstoff sie schließlich wieder zur Thätigkeit erweckt.

Der Igel, der Frosch, die Schlange u. a., welche sich im Winter verkriechen und keine Nahrung zu sich nehmen, schlafen ebenfalls, aber nicht nur mit ihrem Gehirn, sondern hier ruht die Mehrzahl der Organe ihres Leibes, weil gar kein Wasser mehr aufgenommen wird und die Athmung, d. h. die Aufnahme von Sauerstoff, auf das geringste Maß reducirt ist. Noch viel fester ist der winterrliche Schlaf eines entlaubten Baumes. Indem er seine Blätter, d. h. seine Athmungsorgane, abwirft, beraubt er sich selbst der Möglichkeit, Sauerstoff aufzunehmen; indem das Wasser im Boden durch die Kälte erstarrt, vermögen die zugleich sauerstoffarmen Wurzeln nichts mehr aufzunehmen. Am festesten aber ist der Schlaf des Samenkorns und vieler thierischer Eier, welche oft viele Jahre lang in größter Trockenheit und bei der stärksten Kälte ruhen können, ohne ihre Keimkraft zu verlieren, welche vielmehr sofort sich bethätigt, sobald bei einer gewissen Temperatur Feuchtigkeit und Luft Zutritt bekommen. Wie wunderbar und doch wie leicht begreiflich ist die Thatsache, daß Tümpel, welche monatelang, ja jahrelang ausgetrocknet waren, deren Bodenschlamm sich in trockenes Pulver verwandelt, nach einem plötzlichen Regenguß oft schon in wenigen Stunden von einer reichen Welt kleiner Thiere belebt sind! Auch die Luft ist mit Tausenden eingetrockneter, schlafender Keime erfüllt, welche nur des Wassers bedürfen, um sich in unzählige mikroskopische Lebewesen, wie Infusorien, Pilze u. a., zu verwandeln.

Wenn wir überhaupt nach einem Zweck in der Natur forschen dürfen, so können wir nun auch die Frage beantworten, warum denn der Schlaf so allgemein in der Natur verbreitet ist? Nun, um das Lebendige vor den rauen Wechseln des Daseins zu schützen. Es ist Thatsache, daß das wasserarme Samenkorn mit seinem winzigen Keimling Frost und Hitze weit leichter erträgt, als die große, lebensfähige, wasserdurchtränkte Pflanze. Wenn in letzterer ein schnelles Verdunsten oder Gefrieren des Wassers stattfindet, so werden auch die organischen Moleküle ihrer Zellen jählings mit zerstört, während sie in dem schlafenden Samenkorn ohne Wasser Widerstand leisten können. Zudem nimmt das wasserarme Samenkorn natürlich einen verhältnismäßig viel kleineren Raum ein und ist sehr viel leichter als die Pflanze in lebensfähigem Zustande, es bedarf auch nicht der im Boden haftenden Wurzeln, weil es ja keine Nahrung gebraucht; es kann also leicht von einem Ort zum andern getragen werden. Mit andern Worten: Das schlafende Samenkorn ist jene Form der Pflanze, welche ihr die Natur gibt, um sie vor den schwersten Gefahren zu schützen und sie zu befähigen, sich einen neuen günstigeren Standort aufzusuchen. Was aber hier vom Samenkorn gilt, das läßt sich allgemein von allen schlafenden Wesen behaupten. So erscheint uns der Schlaf oder das ruhende Leben ebenso wichtig, ebenso unentbehrlich, wie das Wachen oder thätige Leben.

Wie unterscheidet sich nun der Tod vom Schlafe? Ich glaube, bis zu einem gewissen Grade können wir diese Frage jetzt beantworten. In dem schlafenden Wesen sind alle organischen Massentheile in un-

versehrtem Zustande und in richtiger Zusammenlagerung, nur die Bethätigung ihrer Kräfte ist ihnen aus Mangel an Sauerstoff oder Wasser zeitweilig unmöglich gemacht. Beim Tode aber werden jene Massentheile nicht nur aus ihrer richtigen Lage zu einander herausgerissen, sie werden selbst zertrümmert und zerstört, ohne wieder aufgebaut zu werden. In dem unversehrten Bau des schlafenden Wesens genügt der erneute Zutritt von Sauerstoff und Wasser, in dem zertrümmerten Bau des toten Wesens rufen dieselben Stoffe nichts hervor, als eine beschleunigte Auflösung des Ganzen in die empfindungslose Welt des Anorganischen.

Freilich! auch der Tode kann wieder lebendig werden, die getrennten Theile können wieder zusammengefügt, die auseinandergerissenen Moleküle wieder geordnet werden. Aber nicht wie beim schlafenden Wesen durch einfache Wirkung der umgebenden toten Natur, sondern stets nur durch den Einfluß eines lebendigen Wesens selbst. Sehen wir es selbst täglich? Das schlafende Samenkorn erwacht von seinem zum Leben; das wirklich gestorbene, nicht mehr lebensfähige dagegen wird als Nahrung von irgend einem Thiere aufgenommen, es wird in ihm wieder lebendig, indem seine Theile sich in die Moleküle eines anderen lebendigen Wesens verwandeln. Der Schlaf ist das Mittel der Natur, das bestehende Leben in den höchsten Gefahren zu erhalten; der Tod ist ihr Mittel, neues Leben zu erzeugen.

F. Heinde.

practizierte zuerst beim Landesgericht und wurde 1845 Conceptualbeamter in der k. k. Hof- und Staatskanzlei. Im Jahre 1847 gieng er als Gesandtschaftsattaché nach der Schweiz, wurde 1848 an das Hoflager nach Olmütz berufen und war bei den Dresdener Conferenzen 1850 Mitglied der kaiserlichen Commission. Nach seiner Rückkehr trat Hofmann in den Verband des Ministeriums des Aeußern und wurde zugleich an der Universität Privatdocent für deutsches Staats- und Bundesrecht. Im Jahre 1859 betheiligte er sich als Legationsrath an den Züricher Friedensverhandlungen, 1865 wurde er Hof- und Ministerialrath und war während der österreichisch-preussischen Verwaltung von Schleswig-Holstein Civiladlatus des österreichischen Militärgouverneurs Gabletz. Im Jahre 1867 wurde Hofmann Sectionschef im Ministerium des Aeußern, 1872 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, in den Jahren 1875 bis 1880 war er gemeinsamer Finanzminister. Nach seinem Rücktritt von diesem Amte übernahm er die Leitung der beiden Hoftheater als Generalintendant. Das sind die äußeren Umrisse des Lebenslaufes jenes Mannes, der sowohl auf politischem wie auf socialem Gebiete dem Zauber seiner Persönlichkeit, der seltenen Kenntnis aller Elemente der Gesellschaft die größten Erfolge zu verdanken hatte. Als leuchtender Functionär im Ministerium des Aeußern war er durch seinen Einblick in die Personalverhältnisse, durch seine Verfiertigkeit dazu befähigt, die schwierigsten Missionen glücklich durchzuführen und mit der öffentlichen Meinung stets in Fühlung zu bleiben. Als er der politischen Welt Balet sagte, konnte kein schärfer Posten für ihn gefunden werden, als die Intendantur der Hoftheater, die er längst in ihrer ganzen Organisation kannte, mit deren Mitgliedern er seit Jahren im lebhaftesten Verkehr stand. Seine letzte große Action in dieser seiner Eigenschaft war die Veranstaltung der Theatervorstellung in Kremsier während der höchsten Kaiser-Entrevue. Als Zeichen der Anerkennung erhielt Freiherr v. Hofmann, der schon die meisten russischen Orden besaß, eine Tabatière mit den Namenszügen des Kaisers und der Kaiserin von Rußland. Selbster war Baron Hofmann durch sein Verbleiben von allen Amtsgeschäften ferngehalten, und nun wird die Welt durch die Nachricht von seinem Tode daran erinnert, daß wieder einer von den Männern der „guten alten Zeit“, der jedoch ganz den Geist der neuen in sich aufgenommen hatte, aus dem Leben geschieden ist.

— (Höchste Spende.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer hat im eigenen Namen höchster Gemahlin, der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie, dem Ministerpräsidenten für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner von Tirol und Kärnten den Betrag von 1000 fl. zu gleichen Theilen übergeben lassen.

— (Ein muthiger Jäger.) Martin Petracovich, Knecht bei Josef Ribicla, Förster der Thurn und Taxis'schen Herrschaft zu Dobbe in Kroatien, hat vor einigen Tagen im Walde Saroglin einen circa acht Jahre alten Bären mit einem einzigen Gewehrschusse niedergeschossen.

— (Krieg bis über das Grab.) Aus Brighton schreibt man: Der Kaufmann Henry Thomas lebte mit seiner zweiten Frau in der glücklichsten und zufriedensten Ehe. Am 17. d. M. starb der Mann nach kurzer Krankheit, und die Witwe empfand

so tiefen Schmerz, daß sie zwei Stunden später gleichfalls plötzlich starb. Am 19. d. M. sollte das gemeinsame Begräbniß des Ehepaares stattfinden; eine Stunde vorher stürzten die erwachsenen Kinder Thomas' aus erster Ehe in das Sterbehaus, rissen die Leiche des Vaters aus dem Sarge, der neben jenem der Stiefmutter stand, und raunten mit dem Todten aus dem Hause, ehe man sie daran hindern konnte. In größter Eile fuhren sie, den todten Vater in offener Kutsche mit sich führend, nach dem Kirchhofe von Hove und ließen ihn dort an der Seite seiner ersten Frau beisetzen. In Brighton, wo selbst jetzt, im Herbst, noch eine große Anzahl Gurgäste weilt, machte der schauerliche Zug ein solches Aufsehen, daß viele Frauen auf der Straße in Ohnmacht fielen.

— (Arbeiten Schliemanns.) Große Spannung herrscht auf Dr. Schliemanns neues Werk über Tyrus, das von Mr. Murray soeben angekündigt wird. Es ist bekannt, daß das Werk vor sechs Monaten in seinen vier gleichzeitigen Ausgaben für England, Frankreich, Deutschland und Amerika gedruckt wurde. Aber kaum waren die letzten Probedrucke corrigiert, als höchst wichtige Entdeckungen in Tyrus durch die auf Kosten Dr. Schliemanns unter der fähigen Leitung seines Architekten Dr. Dörpfeld wieder begonnenen Ausgrabungen gemacht wurden. Es wurde gehofft, daß diese neuen Entdeckungen in einem Anhang oder einem neuen Capitel behandelt werden dürften; aber die jüngsten Enthüllungen haben die Vorbereitung eines neuen Grundplanes nöthig gemacht, der von dem bereits gedruckten gänzlich abweicht. Die Arbeiter haben jetzt die Mauern von Gebäuden bloßgelegt, die einem älteren Zeitalter als dem bisher gemuthmaßten angehören.

— (Scheintod.) In London ereignete sich diesertage ein Fall von Wiedererwachen vom Scheintode. Ein drei Monate altes Kind war anscheinend an Krämpfen gestorben. Die Leiche wurde eingesargt, und wenige Tage später gieng die Beerdigung vorstatten. Als der Sarg in das Grab hinabgelassen ward, hörten die Umstehenden einen Schrei, dem, als der Sarg im offenen Grabe ruhte, ein zweiter folgte. Der Sarg wurde sofort herausgezogen, und als der Deckel losgeschraubt war, fand man, daß das Kind lebe. Es wurde sofort nach Hause gebracht und befindet sich auf dem Wege der Genesung.

— (Compliment.) Sie: „Ich fürchte mich ganz entsetzlich während eines Gewitters.“ — Er: „Ganz begreiflich, mein Fräulein, wenn man so viel Anziehungskraft, wie Sie, besitzt.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den unglücklichen, durch die Hochwässer in diesem Herbst schwer geschädigten Bewohnern der oberösterreichischen Gemeinden Weissenfels, Matschach, Kronau und Bengensfeld aus Allerhöchstherr Privatcasse den Betrag von 2000 fl. zu spenden geruht. Dieser neue Beweis der Allerhöchsten, wahrhaft väterlichen Theilnahme unseres geliebten Herrschers an dem Schicksal Seiner Unterthanen wird das Band, welches die Bevölkerung Krains mit der ruhmreichen habsburgischen Dynastie verbindet, nur noch fester knüpfen und die treue Anhänglichkeit immer mehr und mehr kräftigen.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Am Sonntag fand die statutenmäßige Generalversammlung

der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft unter dem Vorstehe des Gesellschafts-Directors Regierungsrathes Dr. Reesbacher statt, welcher dieselbe mit einem Rückblicke auf das abgelaufene Vereinsjahr — sowohl vom künstlerischen als finanziellen Standpunkte aus — eröffnete. Die Versammlung genehmigte den Revisionsbericht, den Rechnungsabschluss über das abgelaufene sowie das Präliminare für das begonnene Vereinsjahr und nahm auch die von der Direction gestellten Anträge auf Ernennung des Componisten Johannes Brahms und des Regierungsrathes J. Wlasset in Wien zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft, sowie den Antrag auf Umwandlung des in der Sparcasse angelegten Baufonds-Capitals in pupillarischere Papiere an. Die vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: Herr Regierungsrath Dr. Reesbacher wurde zum Gesellschafts-Director; die Herren Oberstabsarzt Dr. Bod, Josef Böhm, Alois Cantoni, Karl Raxinger, Max Krenner, Karl Deslovic, Em. Medvób, Richard Paschali und k. k. Bezirkshauptmann Felix Schaschl wurden zu Directionsmitgliedern und die Herren Karl Beyßlag und Johann Werderber zu Rechnungsrevisoren gewählt. Schließlich wurde der Direction für die bisherige Mühewaltung der Dank votiert.

— (Gage-Erhöhen.) Wie wir bereits gemeldet haben, sollen die Subaltern-Officiere und die Hauptleute zweier Classe nach dem, den Delegationen eben vorliegenden gemeinsamen Budget von Neujahr ab eine monatliche Zulage von zehn Gulden erhalten. Durch diese Maßregel wird eine langjährige Unterlassungssünde gesühnt und der Officier in die Möglichkeit versetzt, wenigstens das knappe Auskommen zu finden. Bisher waren die Mitglieder der drei niedersten Officierschargen zu einer entbehrungsreichen Existenz verurtheilt, denn die Compensation, die ihnen der Staat für ihre aufreibende Thätigkeit leistete, stand nicht im Einklang mit den hochgespannten Anforderungen, welche an den Officiersstand bezüglich der Repräsentation seiner Mitglieder gestellt wurden. Allerdings ist zu bemerken, daß eine Erhöhung des Gehaltes nicht direct plausibel und die erwähnten zehn Gulden in erster Linie dem Officier ermöglichen sollen, an einem gemeinsamen Officiers-Mittagstisch theilzunehmen. Es scheint deshalb auch, daß es nunmehr geplant ist, die Officiers-Mengen auf einer breiteren Grundlage wie bisher zu basieren. An diesen „Subsistenzbeiträgen“, welche auch den äquiparierenden Auditoren, Militärärzten und Truppen-Rechnungsführern zugute kommen, participieren im ganzen 4839 Officiere, für welche zusammen ein Mehrbetrag von 580 680 Gulden im Budget präliminirt ist. Im Ordinarium sind heuer 131 730 Gulden eingestellt als Pferde-Anschaffungs- und Ausstattungsbeiträge für die neuernannten Majore der Specialtruppe und Truppen. Das Kriegsministerium begründet diese letztere Maßregel damit, daß die zu Majoren beförberten Hauptleute bei ihren bisherigen knappen Bezügen durchaus nicht in die Lage kommen konnten, Ersparnisse zu erzielen. Endlich ist eine Post von 132 768 Gulden ins Budget eingestellt worden, um die materielle Lage der Cadeten und Officiers-Stellvertreter, die womöglich noch prekärer war, wie die der Subalternofficiere, zu verbessern. Erstere werden nach der Absicht des Kriegsministers 8, die letzteren 12 Gulden monatlich als Dienstzulage erhalten. Es ist wohl anzunehmen, daß

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(61. Fortsetzung.)

„Es mußten seit ihrem Tode schon mindestens zehn Minuten verfloßen sein. Als ich mich überzeugt hatte, daß alles vorüber sei und sich nichts mehr thun ließ, eilte ich hierher. Es ist entsetzlich, Mylord, und umso entsetzlicher, wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Tagen in diesen Mauern fröhlicher Hochzeitsjubel herrschte.“

Die Stimme des alten Mannes brach. Lord Emil saß steif und regungslos da; mit wahrhaft geisterbleicher Miene starrte er vor sich hin. Tod oder lebendig hatte sie ihm Rache zu üben geschworen.

Wie Grabgeläute klangen ihm ihre entsetzlichen Worte in den Ohren. Große Schweßtropfen perlten auf seiner Stirn, und seine Stimme klang heiser, als er sprach:

„Doctor Grey, hier muß ein Irrthum obwalten. Sie kann nicht so plötzlich gestorben sein. Es wäre zu entsetzlich. Sie war in ihrem ganzen Leben nie einen Tag krank. Es ist unmöglich, ganz unmöglich. Lassen Sie uns nach Doctor Wilsons Haus eilen und sehen, was sich thun läßt!“

„Mylord,“ sprach der alte Arzt mit unerschütterlicher Ruhe, „ich bin sechsundsiebzig Jahre alt und habe seit vierzig Jahren den Tod in jeder Gestalt gesehen. Ich sage Ihnen, Lady Manuela ist todt. Sie können meinen Worten Glauben schenken. Doch Sie selbst sollen sich überzeugen, daß meine Aussage richtig ist.“

Der Baron aber wollte sich nicht überzeugen lassen; er konnte nicht an den Tod seiner Feindin glauben.

Eilfertig befahl er, sein Reitpferd zu satteln, und sprengte in kaum einer Viertelstunde in rasendem Galopp an Doctor Greys Seite nach Wilchester.

Es war nahezu 11 Uhr, und tiefe Stille herrschte in dem Städtchen, als beide Männer den Ort erreichten und gleich darauf vor dem hell erleuchteten Hause des jungen Doctors Wilson hielten, hinter dessen mit Vorhängen versehenen Fenstern sich Gestalten hastig hin- und her bewegten.

Lord Emils Herz pochte zum Zerspringen, und nachdem er sich aus dem Sattel geschwungen, währte es einige Minuten, ehe er sich hinreichend gesammelt hatte, um in das Haus eintreten zu können.

Auf dem Sopha in dem kleinen Wohnzimmer, wo man sie zuerst gebettet hatte, lag noch immer Manuela. Auf ihren starren Zügen thronte die Ruhe des ewigen Schlafes. Ihre Hände waren über der Brust gefaltet, der Ausdruck des Friedens in ihren Zügen verklärte dieselben wunderbar.

So sah Lord Emil sie wieder.

Mit Dr. Wilson und seiner Mutter befand sich noch Manuelas alte Wärterin in dem Gemach. Sie saß klagend und jammernd vor dem Lager ihres todtten Diebklings, und als sie beim Oeffnen der Thür langsam das Haupt emporhob, richteten sich ihre Blicke mit dem Ausdruck des unverhohlenen Hasses auf den eintretenden Lord.

„Ah, Sie sind es! Sie, der über Nacht ein großer Herr geworden ist; Sie, der Sie noch bis vor kurzem ein Nichts und niemand gewesen sind! Nun kommen Sie, um Ihr Werk anzustauen! Ja, sehen Sie her! Sie sind ihr Mörder! Sie und jener ehelose, falsche

Betrüger, der im Nebenzimmer mit dem Tode ringt; Sie beide sind so gewiß die Mörder dieses armen Wesens, als ob Sie ihr die todbringende Waffe ins Herz gestoßen hätten. Nicht das Geseß wird Sie zum Tode verurtheilen, doch sicher ist, daß schon unzählige Menschen gerichtet worden sind, welche es weniger verdienten als Sie. Und Sie fürchten sich nicht, Sie anzublicken! Sie fürchten sich nicht, daß sie von ihrem Todtenbette erstehen könne, um Sie des Mordes zu zeihen. Herr Doctor Wilson,“ wandte sich die Alte erregt an den jungen Arzt, „dies ist Ihr Haus, und die Todte hat Sie für ihren Freund gehalten. Beweisen Sie jetzt, daß Sie es sind, indem Sie ihren Mörder aus dem Hause weisen!“

„Still, still!“ unterbrach Mrs. Wilson die entrüstete Sprecherin.

Wachte Lord Emil auch an Manuela gehandelt haben, wie er wollte, in den Augen der Witwe blieb er immer Herr von Rosegg, des größten Landbesizers in weiter Runde. Henry Wilson jedoch theilte die Gefinnungen seiner Mutter sichtlich nicht; mit kalter, ruhiger Würde trat er vor.

„Tony hat recht,“ sprach er, „dieses Haus ist kein Aufenthaltsort für Sie, Mylord. Sie haben sich überzeugt, daß Manuela todt ist. Sie können sich keinen Illusionen hingeben, Sie müssen wissen, daß Sie und Alexander de Saint Claire es gewesen sind, welche das arme Kind in den Tod getrieben haben. Ihn kann man nicht zur Rechenschaft ziehen, so lange er schwer krank darniederliegt. Sie aber, Sie sollen, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, jetzt dieses Haus verlassen!“

Mit blickenden Augen öffnete er die Thür und zeigte mit der Hand hinaus in die dunkle Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

die darauf hinielenden Anträge des Kriegsministers bei den Delegationen das Entgegenkommen finden, das sie verdienen.

— (Hilfe für Oberkrain.) Wir haben gestern an amtlicher Stelle einen Aufruf veröffentlicht, durch welchen eine Sammlung milder Beiträge zu Gunsten der durch das Hochwasser schwer geschädigten Bewohner der oberkrainischen Gemeinden Weißenfels, Matschach, Wurzen, Kronau, Bengensfeld, Birnbaum und Mostjana ausgeschrieben wird, und bringen heute die Allerhöchste Spende Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntnis unserer Leser. Wir hoffen zuversichtlich, dass das erhabene Beispiel des erlauchten Trägers der Krone nicht ohne Folgen bleiben und die Gefühle werththätiger Milthätigkeit allenthalben wachrufen werde. Rasche und werththätige Unterstützung der Unglücklichen ist hier mehr als je nöthig, umsomehr, als der unbarmherzige Gast, der Schrecken der Armen und Bedürftigen, der Winter, in unserer herrlichen Alpenwelt bereits an die Thüre pocht. Doch, wo die Noth am größten, ist auch die Hilfe nimmer weit, und wie stets, so wird sich auch in diesem Falle der bekannte Wohlthätigkeitsstern der Bewohner unseres Landes bewähren. Der erhabene Monarch geht uns mit hehrem Beispiel voran. Wohl! Helfen auch wir nach Kräften unseren Brüdern! Willkommen ist jede, auch die kleinste Gabe, und wer schnell gibt, gibt doppelt!

— (Veränderungen im Lehrstande.) Fräulein Sophie Podkrajsek kommt von Dornegg nach St. Peter in Innerkrain, Herr Andreas Sah von Wippach nach Unterseimon, Franz Raman von da nach Ubelko, Josef Kostanjevec von Ubelko nach Dornegg. Von den absolvierten Höglern der k. k. Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen wurden angestellt: Herr Michael Verbič als provisorischer Lehrer in Birklach, Herr R. Trost als provisorischer vierter Lehrer in Senofetsch, Fräulein Isabella von Föderansperg als provisorische Lehrerin in Wippach, Fräulein Pauline Flesch als provisorische Lehrerin an der neuerrichteten zweiclassigen Schule in Slavina und Fräulein Parma als provisorische Lehrerin in Dornegg. Fräulein Anna Rizzoli wurde auf ihrem Dienstposten zu Urem definitiv angestellt. Lehrerin Benedikter in Gottschee ist infolge Verehelichung von ihrer Stelle zurückgetreten.

— (Der Herbst.) „Aus eigener Kraft“ war bisher die Losung des Herbstes im Oktober. Die Jahreszeit blieb sich selbst treu und wirkte nur mit eigenen Mitteln. Und man konnte sich damit zufrieden geben. Die zweite Hälfte des Monats schlug freilich eine etwas schärfere Tonart an. Da sank morgens die Temperatur bis zu 3,8 Grad Celsius Wärme herab, und den ganzen Tag hindurch fiel bald stärkerer, bald schwächerer Regen. Glücklicher Weise fand dieses nasse und rauhe Debut doch einmal ein Ende, und der gestrige Tag überzeugte uns, dass der Herbst an eigenthümlichem Reiz weder dem Sommer noch dem Frühling nachstehe. Die anmuthende Ruhe, welche an den schönen, heiteren Oktobertagen sich über die Landschaft ausbreitet, übt keinen geringeren Zauber aus, als die blüthen-schwendende Fast des Frühlings und der reisende Sonnenglanz des Sommers. Dazu ist die Scenerie keineswegs monoton; Waldmannslust belebt den im bunten Herbstlaub prangenden Wald. Der gestrige Tag gehörte zu den prächtigsten in diesem Herbst. Diesem Spätsommer soll man freilich nicht zu viel trauen. Seine Strahlen sind trügerisch, seine Wärme lügt, denn hinter ihr lauert starke Kälte. Wer weiß, wie nahe die Fröste sind. Wer dem Spätsommer zu viel traut, kann dieses Vertrauen mit einem bitterbösen Schnupfen bezahlen.

— (25jähriges Jubiläum.) Der Schriftsteller und Redacteur der amtlichen „Brünner Morgenpost“, Herr Heinrich Penn, ein gebürtiger Laibacher, begeht am 2. Dezember dieses Jahres, noch im jugendlichen Mannesalter stehend, sein fünfundsingzigjähriges Schriftsteller- und Journalisten-Jubiläum. Am selben Tage begann er 1860 seine publicistische Thätigkeit in Graz bei dem Journale „Grazzer Telegraph“ und erschien sein erstes Buch: „Eisblumen.“ Penn wirkte während dieser 25 Jahre als Schriftsteller und Publicist in Graz, Laibach, Görz, Triest, Ugram, Bemberg, Budapest, Gaborz, Reichenberg, Wien und Brunn. Neben seiner redactionellen Thätigkeit veröffentlichte er bislang zahlreiche Aufsätze in vielen in- und ausländischen Blättern, gab über sechzig selbständige Publicationen heraus, darunter 14 drei- bis vierbändige Romane und eine dreibändige „Geschichte der Stadt Wien.“ Er wirkte in allen seinen Stellungen anregend nach jeder Richtung und förderte als echt österreichischer Schriftsteller allzeit eifrig heimische Interessen und Streben. Sein „Reichenschaftsbericht“, den er soeben unter dem Titel „Fünfundsingzig Jahre“ anlässlich seines Jubiläums „für seine Förderer, Freunde, wohlwollend gesinnten Collegen und seine Angehörigen“ veröffentlicht, gibt ein anschauliches Bild von der regen, vielseitigen Thätigkeit und dem eisernen Fleiße dieses strebsamen Autors und bringt zugleich ein wohlgetroffenes Porträt desselben. — Herr Penn hat unter anderen Präsidens „Krst pri Savici“ sehr gelungen ins Deutsche übertragen und ein Drama aus der Geschichte Krains: „Der Untergang Metellums“ in Druck erscheinen lassen. Penn versuchte sich auch als Schauspieler und ist im Laibacher landschaftlichen Theater als „Mareiss“ mit Erfolg aufgetreten. Auch Präsidens

„Krst pri Savici“ brachte er mit mehreren Dilettanten auf der Laibacher Bühne zur Aufführung.

— (Nächtliche Ruhestörer.) Aus Krainburg schreibt man uns: Am 18. d. M. gegen 11 Uhr nachts kamen die Burschen Franz, Jakob und Alexander Koblek aus Kamnel im Bezirke Krainburg, derzeit in Gallenfels wohnhaft, dann Primus Munar und Martin Malh, gleichfalls aus Gallenfels, zum dortigen Schlosse und zerschlugen muthwilliger Weise drei Fensterscheiben, worauf sie sich entfernten. Nach 12 Uhr nachts kamen dieselben wieder lärmend zurück, zerschlugen an zweien Fenstern die Jalousien, schleuderten mehrere bis anderthalb Rilo schwere Steine in das Schlafzimmer des Stubenmädchens Amalie Komold, wobei ein Stein auf ihr Bett fiel, das Mädchen jedoch glücklicher Weise nicht traf. In der Angst sprang das Mädchen aus dem Bette und rief den dortigen Verwalter zur Hilfe. Dieser begab sich in das Zimmer, mußte dasselbe jedoch infolge des heftigen Steinbombardements sofort verlassen, wobei ihm beim Entfernen aus dem Zimmer ein Schuß durch das bereits zerfallene Fenster nachgeschickt wurde. Ob die Waffe scharf oder blind geladen war, konnte nicht constatirt werden, da der Schuß im Zimmer keine Spuren zurückließ. Die Thäter wurden arrethet und dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg eingeliefert.

— (Ein Brandleger verhaftet.) Aus Voitsch wird uns berichtet: Am 21. d. M. wurden beim Kaiser Georg Mele aus Selzach im politischen Bezirke Voitsch mehrere Geräthschaften wegen rückständiger Steuern durch den Steuerexecutor unter Gendarmerie-Aufsicht gepfändet, worauf Mele am 22. d. M. seine circa hundert Schritte von der Ortschaft entfernte Kasse in Brand steckte. Der Brand wurde glücklicher Weise von den Ortsinsassen noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Mele, welcher seine Kasse nochmals in Brand zu legen drohte, wurde dem k. k. Bezirksgerichte Voitsch eingeliefert.

— (Von der Kärntner Landes-Ausstellung.) Diesertage hat die Commission der Kärntner Landes-Ausstellung sich aufgelöst. Dem Rechenschaftsberichte zufolge betrugen die Einnahmen 39 966 fl., die Ausgaben 31 463 fl. Es verblieb also ein Ueberschuss von 8503 fl. Derselbe ist bestimmt, einerseits die Kosten einer zweiten Kärntner Landes-Ausstellung, die aber nicht vor dem Jahre 1895 veranstaltet werden soll, zu decken, andererseits soll daraus ein Fonds zu Stipendien für Besucher der Kärntner Gewerbe-Fachschulen gebildet werden, wofür ein Capital von 5000 fl. zu reserviren ist.

— (Lagerzinsfreie Zeit.) Das k. k. Handelsministerium hat der Beschwerde einer gewerblichen Körperschaft über die Aufstellung von Bahnabfahrs an Sonntagen und Einrechnung dieses Tages in die lagerzinsfreie Zeit mit der Motivierung nicht Folge gegeben, dass die Bahnverwaltungen sich durch Unterlassung der Abfahrs an Sonntagen in vielen Fällen eine Lieferzeitverräumnis würden zuschulden kommen lassen, und dass die Unthunlichkeit der Abholung eines Frachtgutes an Sonntagen nicht durch die Vorschriften über die Sonntagsruhe, sondern ebenso wie die Einrechnung des Sonntags als Ankunfts-, beziehungsweise Abfahrs-tages in die lagerzinsfreie Zeit durch das Eisenbahnbetriebsreglement bedingt sei.

Kunst und Literatur.

— (August Mauerers illustriertes Wiener Kochbuch), berechnet für die feinste Küche und den vornehmsten Haushalt, Verlag der Gebrüder Rubinstein, Wien. Dieses Kochbuch hat sich nicht zur Aufgabe gestellt, bloß eine gewisse Anzahl mehr minder bekannter Küchenrecepte zum Abdruck zu bringen, sondern bekundet seine Eigenart darin, dass es nebst dem Vorrath, den es an den Küchengeheimnissen vornehmlich der anspruchsvollsten Gourmands begehrt, noch ein besonderes Gewicht auf die äußere Form legt, auf die geschmackvolle Form im Arrangement, auf das Bestreben, das Mundgerechte auch den anderen Sinnesorganen einnehmend anzupassen. Das Buch enthält ferner eine große Anzahl historisch berühmter Menüs und eine wahre Schatzkammer von alt-deutschen Kernsprüchen, welche auf häusliches Behagen Bezug nehmen. Es wird jeder Hausfrau als willkommene Gabe erscheinen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Zunnsbruck, 26. Oktober. Aus Trient wird von gestern abends berichtet, dass infolge des anhaltenden Regens neue Ueberschwemmungs-Gefahr eintrat. Die Elsch stieg bis gestern abends von 1,7 Metern auf 2,1 Meter. Auch der Avisio ist bedenklich angeschwollen. Von Trient sind zwei Compagnien Infanterie nach Bavis abgegangen, um dort einen neuen Einbruch womöglich zu verhindern.

Triest, 26. Oktober. In der Gemeinde Borst wurde heute der erste Spatenstich an den Arbeiten für den Bau der Eisenbahn Triest-Perpelle vorgenommen.

Risak, 26. Oktober. Competenterseits wird die bulgarische Nachricht, dass serbische Truppen die Grenzen überschritten, als gänzlich unwahr bezeichnet.

Sofia, 26. Oktober. Die „Havas“-Nachricht vom Einmarsch serbischer Truppen nach Bulgarien wird dementirt. Die serbischen Truppen besetzten bloß einen Zollposten in der Umgebung von Trn.

Athen, 25. Oktober. Delhannis bestätigte in einer Kammerrede, dass das Programm der Regierung dahin

gehe, die durch die rumelische Revolution gefährdeten Rechte des Hellenismus mit allen Mitteln zu verteidigen. Im Namen der Opposition billigte Lombardos diese Erklärung. Die Journale betrachten diese Erklärung als Betonung einer activen Politik.

Paris, 26. Oktober. Die Steinbrücke von Chancelade bei Périgueux sind eingestürzt, wodurch eine auf einem Hügel erbaute Ortschaft mitgerissen wurde. Zwei Passanten wurden getödtet; acht Arbeiter und zahlreiche Einwohner wurden verschüttet.

London, 26. Oktober. Laut amtlicher Bekanntmachung erfolgt die Auflösung des Parlaments am 18. November.

Bern, 26. Oktober. Bei der Volksabstimmung wurde die Alkoholvorlage von 15 Cantonen mit 214 693 Stimmen gegen 7 Cantone mit 135 955 Stimmen angenommen; die bezügliche Revision der Bundes-Verfassung ist somit genehmigt.

Volkswirtschaftliches.

Directer Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien.

In Florenz fanden in den letzten Tagen unter Theilnahme der Vertreter der k. k. österreichischen Staatsbahnen und der österreichischen Südbahn sowie der italienischen Eisenbahnen Conferenzen statt, welche bezweckten, die seit beiläufig zwei Jahren unterbrochenen directen Verkehrsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien wieder zu erneuern. Beratungen führten zu einem erfreulichen Resultate infolgedessen als beschlossen wurde, dem Wechselverkehre mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen und zunächst wieder durch Herstellung directer niedriger Tarife zwischen den Hauptstationen der österreichischen Staatsbahnen und jenen der österreichischen Südbahn-Gesellschaft einerseits und den italienischen Bahnen beider Neze andererseits der Entwicklung der Handelsbeziehungen nachzuwirken. Dabei wurde das betreffende Uebereinkommen dahin erweitert, dass jeder der beiden Verkehrsgruppen das Recht gewahrt bleibt, jene Tagernährungen für die eigenen Linien zu gewähren, welche die aufstretenden Bedürfnisse des Handels und Verkehrs geboten erscheinen lassen. Gleichzeitig wurden Normen für den Fall von Verkehrsstörungen getroffen, so dass in solchen Fälle Transporte nach Möglichkeit ohne wesentliche Vertheuerung der Frachtkosten auf der zunächst zugebotenen Hilfslinie abgefertigt werden.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Mein Leopold. Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von Adolf Kröner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Flusses	Wetter	Witterungs-Index
Laibach	7 U. Mg.	726,50	10,8	NW. mäßig		Rebel	0,00
	2 „ N.	727,20	15,2	NW. mäßig		schwach bew.	
	9 „ Ab.	728,44	7,4	windstill		heiter	

Morgennebel, vormittags Ausheiterung, sonniger Tag; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur 12,5°, um 3,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Aus Vorarlberg.

Aufstauen. Euer Wohlgeborn! Hiermit bescheinige, dass ich schon viele Jahre an Magenkrampf und Verstopfung gelitten und dass unter allen Mitteln, die ich gebraucht, den besten Erfolg geleistet haben, und möchte sie allen, die mit solchen Leiden behaftet sind, bestens empfehlen. Achtungsvoll Josef F. H., Schneidemeister.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheken N. Brandts Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug N. Brandts trägt, und weise alle anders verpackten zurück.

Maria Ivic erlaubt sich hiemit, für das ihrem innigstgeliebten, unergesetzten Gatten erwiesene letzte Geleit, insbesondere den Herren Officieren, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Laibach am 26. Oktober 1885.

Marie Kosir

nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, heute morgens 5 Uhr in ihrem 24. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Die irdische Hülle der theueren Dahingegangenen wird Mittwoch, den 28. d. M., um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Alter Markt Nr. 6 gehoben und im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche St. Jakob gelesen werden.

Laibach am 26. Oktober 1885.

Beerdigungsanstalt des Franz Dohert, Laibach.

Bekanntmachung.
 Vom 1. d. städ.-deleg. Bezirksgerichte
 in Laibach wird bekannt gemacht:
 Es sei dem unbekannt wo befindlichen,
 allfällig verstorbenen Lorenz Gutmuth,
 resp. seinen Rechtsnachfolgern, Herr Dr.
 Pfeifferer in Laibach als Curator ad
 actum bestellt und ihm der sub ./ anlie-
 gende Bescheid zugestellt worden.
 Laibach am 9. Oktober 1885.